

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 51 (1968)
Heft: 2

Artikel: „Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitte“
Autor: Titze, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geben. Unsicherheit herrscht auch unter uns. Unsere Studenten sind ihr ausgesetzt in ihrer ganzen Schärfe. Wer Bücher liest, sieht sich ihr konfrontiert, und ‚Spiegel‘ und ‚Stern‘ und die Massenmedien der technisierten Welt tragen diese Unsicherheit langsam, aber sicher hinein in jedes Haus, in alle Winkel. Wir können das nicht aufhalten. Wir dürfen es auch nicht. ... Die Neuzeit als Ganzes erweist sich als Aufbruch aus Traditionen, die

während Jahrhunderten der menschlichen Gemeinschaft bergenden Raum geboten hatten. ... Auch die Traditionen des Glaubens und der Kirche, auch Form und Inhalt der biblischen Schriften sind diesem historisch-kritischen Zugriff unterworfen worden.» Aufmerksam verfolgen wir die für uns besonders interessante Weiterentwicklung und Auswirkung dieser zweiten Aufklärung.

Omikron

«Prophete rechts, Prophete links, das Weltkind in der Mitten»

Das als Ueberschrift gewählte Wort stammt von Goethe. In dem Epigramm «Diné zu Coblenz» schildert er sich «lebensfroh» zwischen zwei sich streitenden «Propheten» sitzend, von denen der eine die Offenbarung wie «Thoriaksbüchsen» enträtselt und der andere sich über den Taufritus aufregt. «Drob ärgert sich der Andere sehr, und wollte gar nichts hören mehr.» Unterdessen aber speist das Weltkind, als das sich Goethe selbst bezeichnet, «behaglich» seinen Salm und Hahn. Er lässt die anderen sich streiten und bleibt der Welt und ihren Erfordernissen verbunden, wobei er sich erheblich wohler fühlt als die beiden anderen. Er ist erhaben über das Gezänk der links und rechts sitzenden dogmatisch denkenden «Propheten».

Was hat dies uns nun zu sagen? Das Weltkind in der Mitte zwischen links und rechts mag uns Sinnbild für den Freigeist sein, der sich erhaben über Dogmen und Doktrinen fühlt und der Natur verbunden bleibt. Er steht über dem Dogmengeschwätz und huldigt einem auf Tatsachen fussenden Diesseitsglauben — der sich natürlich nicht auf Salm und Hahn beschränkt —. Er hat sich von irgendwie bindenden weltfremden Ansichten frei gemacht und geht seinen nur seiner Natur verpflichtenden Weg. Das Weltkind als Freigeist ist nicht gebunden an eine vorgeschriebene Weltanschauung. Es macht sich seine eigenen Gedanken, schaut kritisch lächelnd zu den Propheten links und rechts und lebt sein Leben in Zufriedenheit.

Der Unterschied zwischen links und rechts bei den beiden Propheten ist bei Goethe unerheblich. Er kannte den übertragenen Sinn dieses Gegensatz-

zes noch nicht, nämlich als weltanschaulich-politischen Gegensatz, wie wir ihn heute auffassen. Trotz dieser neuen Bedeutungen wollen wir aber festhalten, dass das Weltkind «Freigeist» auch heute noch unabhängig von links oder rechts ist oder wenigstens sein soll. Es ist deutlich, dass das Weltkind nicht nur nach der einen Seite hin horcht und sich nach der andern Seite hin die Ohren zuhält. Es wäre kein Freigeist mehr, wenn es nur das Richtige einer Seite abhören und annehmen und das Richtige auf der anderen Seite ablehnen würde, nur weil es von dieser Seite, sagen wir von rechts kommt. Für ihn ist nicht nur eine Ansicht von links annehmbar — wie E. Wernig in seiner Leserschrift* schreibt —, sondern wenn sie gut ist, auch von rechts. Das Wesen des Freigeistes ist, das nach seiner Ansicht Richtige zu suchen, wo es ist, unabhängig von einer zugleich vielleicht vorhandenen für ihn unannehmbaren politischen Ansicht. Natürlich muss er es kritisch tun. Aber überall gibt es Gutes und Schlechtes, Annehmbares und Abzulehnendes.

Auch die verschiedenen politischen Ansichten rechts und links stehen an sich gleichberechtigt nebeneinander. Erst wenn man dies erkannt hat, denkt man frei und demokratisch. Es ist sinnlos, alle Andersdenkenden einfach als korrupt, beschränkt, rückständig, unsozial oder sonstwie hinzustellen. Auf beiden Seiten sind es Menschen mit guten und schlechten Eigenschaften. Wenn man in Deutschland vor 1933 diese tolerante Anschauung gehabt hätte, wäre ein totalitäres System zu verhindern gewesen. Ein solches Sy-

* S. Freidenker 1967, Nr. 12 S. 118.

stem entsteht nicht aus der Philosophie, sondern wenn Machthungrige erkannt haben, dass sie ein solches politisches Durcheinander mit starker Hand ordnen können. Dies tat Napoleon nach dem Durcheinander der französischen Nachrevolutionszeit, ebenso Mussolini und Hitler und in neuester Zeit de Gaulle. Es wird Zeit, dass man dies überall beobachtet, keine Einseitigkeiten mehr zulässt und auch den andersdenkenden Menschen als Menschen achtet. Dies völlig durchzusetzen, ist eine der praktischen Aufgaben freigeistiger Gesinnung.

Wernig wendet sich gegen Nietzsche als «Rechtsstehenden» und will ihm sogar das Recht, Philosoph genannt zu werden, absprechen. Dies widerspricht ganz und gar dem Toleranzgedanken des Freidenkertums. Nietzsche hat uns **einen** Weg gewiesen, auf dem man das Christentum kritisieren kann. Er zeigt das Unnatürliche in ihm, die Bevorzugung der geistig Armen, den Trost auf das Jenseits für die Armen, ohne ihre weltlichen Existenzbedingungen zu bessern, statt die Armut zu beseitigen. Von Gewalt spricht er nicht, er will den starken Menschen, geistig und körperlich, den gesunden Körper und klaren Kopf, den Menschen, der an sich arbeitet, um besser im obigen Sinne zu werden. Das ist der tiefere Sinn des «Uebermenschen», so wie ich ihn verstehe. «Gott ist tot» heisst nichts anderes, als dass die **Idee** Gottes nicht mehr lebt. Diese hat tatsächlich gelebt und genug Unheil angerichtet. Auch Ideen sind wirklich, sie wirken, selbst wenn sie keine Realität (Dinglichkeit) besitzen.

Den «Willen zur Macht», der vielleicht besser «Trieb zur Macht» genannt werden sollte, deckt er auf und findet ihn überall im Leben. In jeder scheinmoralischen Tat sieht er diesen Trieb durchleuchten. Die Menschheit, das ganze Universum lebt von diesem Trieb, auf den alle anderen Triebe zurückgeführt werden können. Dies erkannt und rücksichtslos ausgesprochen zu haben, können wir nicht einfach beiseite schieben. In der Aufdeckung dieser Daseinsweise liegt keine Beziehung zur politischen Entwicklung bis zu den totalitären Machthabern. Diese haben seine Gedanken vielleicht zu ihrer Rechtfertigung nach ihrem Sinn gedeutet. Genau wie Marx mit der Hegelschen Dialektik seine

Theorie der Klassenkämpfe gerechtfertigt hat. Er hätte diese auch aus dem «Willen zur Macht» rechtfertigen können (wenn dies zeitlich möglich gewesen wäre). Denn Klassenkämpfe sind auch nur Machtkämpfe.

Man soll bei Philosophen mit politischen Parallelen vorsichtig sein. Philosophen sind – auch Nietzsche – viel zu weitgreifend in ihren Ansichten, als dass sie auf ein besonderes Gebiet voll angewendet werden können. Weder Fichte noch Nietzsche sind Wegbereiter faschistischer Machthaber gewesen.

Die Philosophie hat ihre eigenen Entwicklungslinien und die Politik ebenso, sie können hier und da parallelllaufen, müssen es aber nicht, und tun es auch in der Regel nicht. Es gibt keine Philosophie von rechts oder links.

Es gibt höchstens Philosophien, mit denen man politische Auffassungen rechtfertigen will. Auch ein politisch Rechtsstehender kann dialektischer Materialist sein, und ein Verfechter der Staatswirtschaft kann Scholastiker sein. Auch dies wird noch zu wenig beachtet. Wenn man dies mehr täte, gäbe es vielleicht gar keine in Ost und West geteilte Welt. Der Gedanke des Triebes zur Macht ist mit Marxismus ebenso zu vereinbaren wie mit gänzlich anderen Wirtschafts- oder politischen Systemen, eben deswegen, weil er eine Daseinsweise aller Menschen ist.

Auch das Aufbäumen des Unterdrückten, das der Marxismus mit vollem Recht wollte und unterstützte, ist auch ein Wille zur Macht. Machtkämpfe sind die letzten Gründe der menschlichen Geschichte. Darin hat Nietzsche völlig recht. Er sieht in der Natur überall diesen Willen zur Macht, und er verlangt, dass auch der Mensch in Zukunft diesen Machttrieb behalten und nicht in eine Dekadenz christlichen Mitleids fallen soll. Das Dionysische im Menschen als das eigentliche Kennzeichen natürlichen Lebens ist nach ihm die Natur und die innere Kraft des Menschen. Das sind Ansichten, die der Verweichlichung entgegenwirken sollen. Es sind aber auch Ansichten, die jeden Einzelnen betreffen. Nietzsche verlangte möglichst von **jedem** diese Haltung; er ist Individualist durch und durch. Das steht wieder im Gegensatz zu autoritären Systemen irgend welcher Art. Natürlich gibt es anderes bei Nietzsche, das nicht an-

erkannt zu werden braucht. Er lehnt den Darwinismus ab. Auch die Lehre von der ewigen Wiederkunft ist fragwürdig. Das Fehlen einer neuen Ethik, die diesen Trieb zur Macht in einen der Menschheit dienenden Trieb leiten soll, ist vielleicht das grösste Bedenken, das man gegen Nietzsche haben kann. Jenseits von Gut und Böse stellt Nietzsche als neue Moral die Macht hin, ohne zu verlangen, dass diese Macht in humane Bahnen gelenkt werden muss.

Es ist falsch und nicht freigeistig, Nietzsche ganz abzulehnen, nur weil er auch manches gesagt hat, was nicht anerkannt werden kann.

Der Freigeist zeichnet sich dadurch aus, dass er als Weltkind auf dem festen Boden der diesseitigen Tatsachen steht und von hier aus alles kritisch beleuchtet, was er hört und liest. Alles, was ihm von links und rechts Dogmatiker zuflüstern, kann und muss kritisiert werden, positiv und negativ. Der Freidenker kennt keine unfehlbaren Propheten, mögen sie Nietzsche, Fichte, Kant oder Marx, Engels, Feuerbach oder sonstwie heissen. Er prüft alles unabhängig davon, von wo es herkommt, und sucht sich das ihm richtig Scheinende nach freier Ueberzeugung ohne Zwang irgend eines Dogmas oder einer Doktrin aus.

Bevorzugen von einer Seite bewirken Vorurteile und Intoleranz. Als freie Geister haben wir in der Wahrheitssuche in erster Linie die Pflicht, so unabhängig wie möglich zu denken, um eine Weltanschauung jeder für sich aufzubauen unter richtiger Erkenntnis der Tatsachen. Dies kann zu einem Idealismus ebenso führen, wie zu einem Materialismus. Hat er sich alles nach bestem Wissen und Gewissen selbst erarbeitet oder wenigstens kritisch übernommen, so wird er nie von anderen verlangen, seine Anschauungen zu teilen.

Man kann nicht eine ganze Richtung verurteilen und eine andere unbeschränkt anerkennen. Ueberall findet man etwas, was man anerkennen und was man ablehnen kann. Schlechtes und Gutes ist bei allen Menschen ziemlich gleichmässig verteilt. Links und rechts gibt es Richtiges und Falsches, Gutes und Böses. Nur ist alles dies relativ und wird verschieden beurteilt. Wir als Weltkinder wissen das; wir lassen uns daher von keinem Propheten etwas vorkauen, was wir gei-

stig essen sollen. Wir wählen selbst aus, was wir denken, und wehren uns mit aller unserer geistigen Kraft dagegen, dass uns Ansichten vorgeschrieben und aufgezwungen werden, mögen sie von links oder rechts kommen. Das ist **unser** «Wille zur Macht». In seiner Suche nach der Wahrheit steht das Weltkind weit über den kleinlichen Propheten, die uns ihre Ansichten aufzwingen wollen.

Den faustischen Trieb oder das metaphysische Bedürfnis sollen wir bewusst zu einem Willen machen, mit freiem Geiste nach der Wahrheit zu forschen, wobei wir uns aber der Unzulänglichkeit unserer Mittel klar sein müssen, die uns zur Toleranz anderer Ansichten zwingt. Wir wollen keine Propheten sein, sondern Weltkinder, die mit beiden Füßen fest auf natürlichem Boden stehen, kritisch nach links und rechts schauend, erhaben über dogmatisches und doktrinäres Geschwätz.

Dr. Hans Titze

Alte Ware neu verpackt

Wie man jetzt zuverlässig weiss, sprach Paul VI. beim Konzil in einem ganz vertrauten Kreis von seinem letzten höchsten Ziel:

«Ich merke schon seit vielen Jahren: die Kirche ist so schwer bedroht und auch dem Glauben droh'n Gefahren, der Klerus ist in bitt'rer Not.

Sie wissen, in der Welt von heute bleibt nichts an seinem alten Ort, und ach, so viele viele Leute verschmähen unser heilig Wort.

Wir haben eine Ware zu verkaufen, die ziemlich alt und abgeschmackt, bald lässt sich kaum mehr einer taufen, wird nicht die Ware neu verpackt.

Es geht nicht in der alten Weise. D'rum die Parole, meine Herr'n: heraus d'rum aus dem alten Gleise und sprechen Sie modern, modern!»

Ein Nicken folgt von vielen Köpfen, die angstvoll dachten der Gefahren, die alle neue Hoffnung schöpfen, jetzt doch die Stellung zu bewahren.

Schon läuft im Westen ein Versuch, und man beginnt zu übersetzen auf ganz modern das alte Buch in neuen Worten, neuen Sätzen.